

Überlegungen zur Murrhardter „Seenlandschaft“

Von Martin Pfender

In und um Murrhardt herum gab und gibt es viele kleine Seen, manchmal auch nur eine „Pfütze“, und es stellt sich die Frage, welchem Zweck sie dienen beziehungsweise dienten.

Grundsätzliches zur Anlage von Seen

Bei diesen Seen handelt es sich durchweg um künstlich aufgestaute Gewässer. Dies setzt ein Sperrbauwerk in Form eines Dammes und der Staueinrichtung wie einem „Schütz“ (umgangssprachlich auch als Fallenstock oder Fallenwehr bezeichnet) voraus. Zur Regulierung der Wasserspiegelhöhen (Stauhöhe) wurde und wird noch heute oft bei kleinen Seen und Fischteichen eine kleine Fertigteilkonstruktion verwendet mit dem Namen „Mönch“. Damit ist schon die Herkunft dieser Konstruktion geklärt. Über sie wird auch der Abfluss reguliert.

Der Bau eines Dammes war schon immer eine anspruchsvolle Bauaufgabe. Er bekam von einer Seite Wasserdruck und musste sowohl wasserdicht als auch standsicher sein. Je höher der Damm, desto höher der Wasserdruck. Also versuchte man mit möglichst niederen Dämmen auszukommen. Damit der Damm wasserdicht war, verwendete man vorzugsweise Lehm, der gut verdichtet wurde. Wurde ein Damm wegen fehlender Wasserdichtheit an seinem Fuße durchsickert, so war dies der Anfang vom Ende. Außerdem musste bei Hochwasser rechtzeitig das „Schütz“ gezogen werden, damit der Damm nicht von der Wasserflut überströmt wurde. Dies hätte eine rückschreitende Erosion und den Bruch des Dammes binnen weniger Stunden zur Folge gehabt.

Bei einer Sperrstelle in einer der v-förmig tief eingeschnittenen Klingen war ein hoher Damm notwendig, um das nötige Wasser speichern zu können (Beispiel: Seebach nördlich von Siegelberg oder der Treibsee am Gänsbach). Sperrstellen in halbwegs flachem Gelände waren wesentlich günstiger (Beispiel: Seebach bei Siebenknie). Über fast alle Dämme führt eine Forststraße, ein Feldweg oder eine Gemeindeverbindungsstraße.

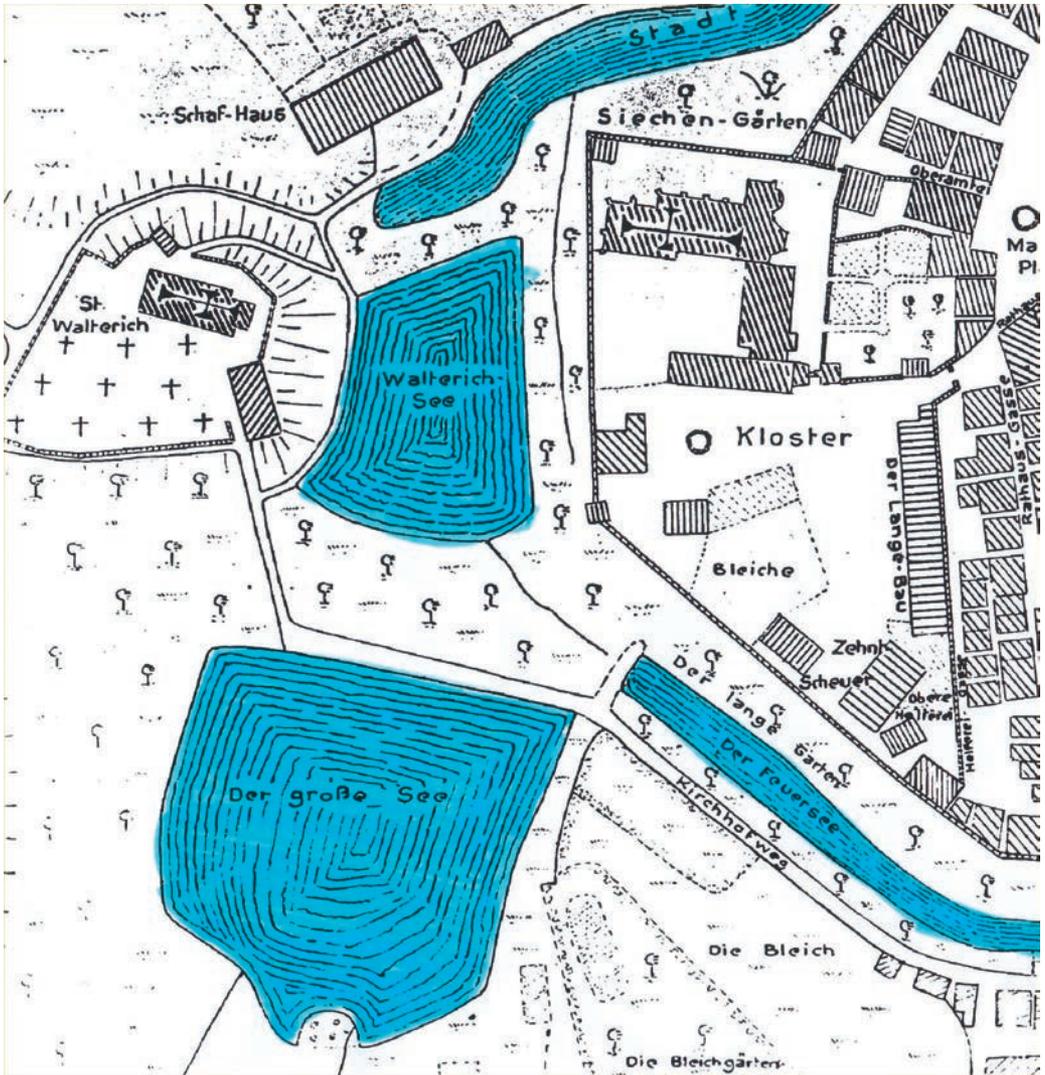
Damit konnte der See leicht und schnell erreicht werden. Fragt man, welche Arten von Seen es gab, kommen vier verschiedene Funktionen in Betracht: Fischteiche, Treibseen, Feuerlöschseen (Feuerseen) und Mühlenseen.

Seen und Teiche zur Fischzucht

Das Benediktinerkloster Murrhardt benötigte viele Fische – ähnlich wie die anderen Klöster, beispielsweise Maulbronn. Wie gut sich die Mönche im Mittelalter auf den Dammbau und die Wasserwirtschaft verstanden, zeigt der Damm des Tiefen Sees unmittelbar neben dem Kloster Maulbronn. Für die Mönche war an ihren Fastentagen der Genuss von Fleisch verboten. Fisch zu essen war dagegen erlaubt. Fastentage waren jede Woche der Freitag, dann in den langen Fastenzeiten vor Weihnachten (Advent) und den 40 Tagen der vorösterlichen Fastenzeit, die heute noch so heißt. In Murrhardt existierten deshalb mehrere unmittelbar beim Kloster gelegene Seen, von denen der größte, der heute noch existiert, als Feuersee bezeichnet wird. Als der See nicht mehr für die Fischzucht benötigt wurde, wurde die lebensnotwendige Löschwasserreserve daraus. Es gibt auch heute noch einige private Fischteiche, auf die hier aber nicht eingegangen wird. Welche Seen bestanden in unmittelbarer Umgebung des Klosters?

Der *Große See* (heutiger Feuersee)

Da die Namen der Seen mehrfach wechselten, herrscht hier geradezu eine babylonische Sprachverwirrung! Inzwischen ist nur noch ein großer See vorhanden, der heute Feuersee heißt. Früher hieß er anders. Im Brandstattplan von 1765, von dem



Die Seen im unmittelbaren Bereich des Klosters Murrhardt (Zustand vor 1810).

ein Exemplar im Murrhardter Carl-Schweizer-Museum vorhanden ist, wird er als der *Große See* oder der *Obere See* bezeichnet. Bei der 1831 durchgeführten Landesvermessung war nur dieser

See (noch) vorhanden und hieß damals *Walterichsee*. Der See entwässert zur Murr. Bemerkenswert am Murrhardter Feuersee ist seine Dammhöhe. Sie war wohl die höchste in unserem Bereich.



Blick auf den hohen Damm des Murrhardter Feuersees.

Der Klostersee (Walterichsee oder Unterer See)

Im Brandstattplan von 1765 heißt dieser See *Walterichsee* oder der *Untere See*, in der Oberamtsbeschreibung von 1871 heißt er *Klostersee* und lag im unteren Stadtgarten. Nach der Schilderung von Friedrich Wilhelm Joseph Schellings (1775 bis 1854) Spaziergängen in seinem Buch „Clara“ war dieser See seinerzeit (1801 bis 1807) noch vorhanden. 1807 wurde er an einen Bürger verkauft mit der Auflage, ihn trockenzulegen. Die Schriftstellerin Therese Huber (1764 bis 1829), Freundin von Schellings Ehefrau Caroline (1763 bis 1809) und selbst aufgeklärte Protestantin, berichtete in einem Brief vom 3. September 1803 ihrer Tochter: *Hinter dem Haus* [Prälatur]

*ein schöner Garten, hübsche Teiche, die von einem kleinen Hügel begrenzt werden, auf den man auf einer alten moosigen Treppe hinaufsteigt und auf dessen Höhe eine dem heiligen Walderich geweihte Kapelle einen sehr malerischen Anblick bietet.*¹ Im Rahmen der teilweisen Neugestaltung des Stadtgartens 1990 wurde die ehemalige Seefläche, die als Mulde erkennbar war, um bis zu einem Meter aufgefüllt.

Der *Feuersee* (alt) entlang der Stadtmauer und Seegasse

Zwischen der Seegasse und der Stadtmauer lag ein langgestreckter See, der im Brandstattplan als

¹ Dazu: Friedrich Wilhelm Schelling: „Clara – Über den Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt“, hrsg. von Konrad Dietzfelbinger. Königsdorf 2009, Therese Huber: „Briefe“, Bd. 1. Tübingen 1999 und Andrea Hahn: Poesie im Kreuzgang – Literarische Spaziergänge durch Klöster in Baden-Württemberg“. Tübingen 2011. Vgl. auch Edith Biewend: Caroline reist nach Murrhardt. Heilbronn ²1978 (¹1977).

Feuersee bezeichnet wurde. Er wurde 1807 an die Stadt verkauft und anschließend aufgefüllt. Wo heute das Carl-Schweizer-Museum steht, lag ebenfalls ein See. Die Seegasse hieß früher Kirchhofweg, weil es vom oberen Tor der nächste Weg zum Kirchhof (Pfarrkirche mit Friedhof) war.

Der Stadtgraben am Walterichsweg

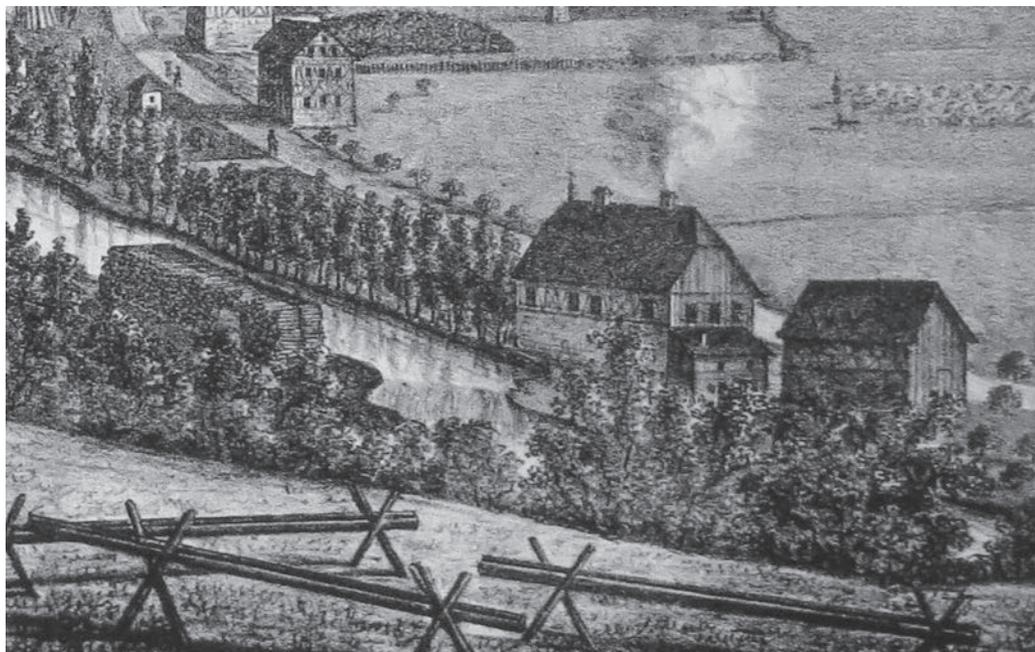
Im Bereich zwischen dem Walterichsweg und der Stadtmauer, wo heute das Hotel und Restaurant „Sonne-Post“ steht, zog sich entlang des Weges der Stadtgraben, dahinter lagen bis zum Bau der „Sonne-Post“ 1971 die *Siechengärten*.

Was geschah mit den Seen?

In der Oberamtsbeschreibung von 1871 heißt es: *Bis vor 32 Jahren waren bei der Stadt 3 Seen, darunter der Klostersee hinter der Prälatur, vor-*

*handen, von denen jetzt nur noch der 2 ½ Morgen große Walderichsee [heute Feuersee] südwestlich von der Stadt besteht.*² Danach wären die anderen Seen erst 1839 zugeschüttet worden, was aber der Urkarte von 1831 und den Akten widerspricht. Man kann davon ausgehen, dass spätestens nach 1810 die Seen verschwunden waren.

Hier ist eine grundsätzliche Feststellung angebracht: Seen, egal mit welcher Funktion, verschwinden, sobald sie ihre ursprüngliche Funktion verloren haben. Besonders gefährdet waren Treibseen und Mühlenseen (bedingt durch das große Mühlensterben). Sie überlebten nur dann, wenn sie eine neue Funktion bekamen – und dies war meistens die Funktion als Feuerlöschsee. Mit ihrem Verschwinden ändert sich auch das Landschaftsbild. Zunächst bleibt von einem verschwundenen See ein Feuchtbiotop mit Schilf und Röhricht übrig. In der nächsten Phase nimmt der Wald diese Fläche ein. Ausnahmsweise wird die Fläche auch aufgefüllt.



Blick auf die Bürgermühle mit Wehr und Holzbeige. Ausschnitt aus der Stadtansicht Murrhardts von Franz Schnorr (um 1820).

² OAB Backnang 1871, S. 229.

Treibseen

In den Treibseen wurde Wasser gespeichert, das man zum Holztransport im Wasser, dem Flößen, brauchte. Leider fehlt es für den Bereich des Schwäbisch-Fränkischen Waldes noch an einer umfassenden Untersuchung des vorindustriellen Holztransports mit „Riesen“, Wehren, Treibseen, Holzlagerplätzen und der Flößerei, wie dies in mustergültiger Weise für das obere Kinzigtal im Schwarzwald vorliegt.³ Von Martini bis Georgi (11. November bis 23. April) durfte geflößt werden. Vermutlich beschränkte sich das Flößen aber wegen der geringen Mengen an Schwallwasser auf eine Woche. Um möglichst viel Schwallwasser zu bekommen, wurden in fast allen Seitenbächen der Murr Treibseen angelegt. Dabei wurden auch kleine Wasserläufe erfasst, sofern eine Wasserzufuhr sicher war.

Bei der Einrichtung der Treibseen legte man die Sperrstelle an eine Stelle, an der möglichst viele Seitenbäche miterfasst wurden. Es gab vermutlich mehr Treibseen als aktenkundlich festgehalten.⁴ Erstaunlich ist auch, dass Treibseen auf den Hochflächen angelegt wurden. Sie wurden meistens sowohl durch Oberflächenwasser als auch durch Quellen gespeist. Dazu gab es Holzeinwurfstellen. Eine lag zwischen der Eisenschmiedmühle und der Wahlenmühle (wahrscheinlich näher an der Wahlenmühle, da hier auch das Wasser des Fornsbaches dazukam), die andere an der Bürgermühle. Auf der hier abgedruckten Ansicht von Franz Schnorr (1794 bis 1859) ist das aufgestapelte Holz am Wehr zu sehen. Als die Flößerei 1860 aufgegeben wurde, verloren die Treibseen ihre Funktion. Nur der heute noch so benannte Treibsee am Gänsbach, der heutige Feuersee am Seebach bei Siebenknie und außerhalb von Murrhardt der Ebnisee überlebten. In den anderen Fällen hat man den Damm an seiner tiefsten Stelle durchgestochen, sodass das Wasser frei abfließen kann.

Im Bereich der Stadt Murrhardt gab es folgende „aktenkundige“ Treibseen, wobei diese Aufzählung sicher nicht vollständig ist:

Treibsee beim Gänshof

Der heute noch unter diesem Namen erhaltene Treibsee liegt in einer tief eingeschnittenen Klinge, was einen hohen Damm bedingt (deutlich über fünf Meter). Ursprünglich war der See ungeteilt. Durch die geologischen Bedingungen führt das viele Oberflächenwasser sehr viel Sand mit sich. Dies würde relativ schnell zu einer Verschlammung des Sees führen. Die Entnahme des Sandschlammes mit einem Bagger aus dem großen See ist technisch sehr aufwendig. Deshalb hat man die Seefläche in drei Teile aufgeteilt: Die Bereiche eins und zwei sind sogenannte Vorbecken, in denen sich der Sand absetzen und nicht in den Bereich drei gelangen kann. Der Sand wird vor allem im Vorbecken eins entnommen. Bei der Besichtigung lag ein großer Sandhaufen an der Forststraße, der frisch entnommen worden war.

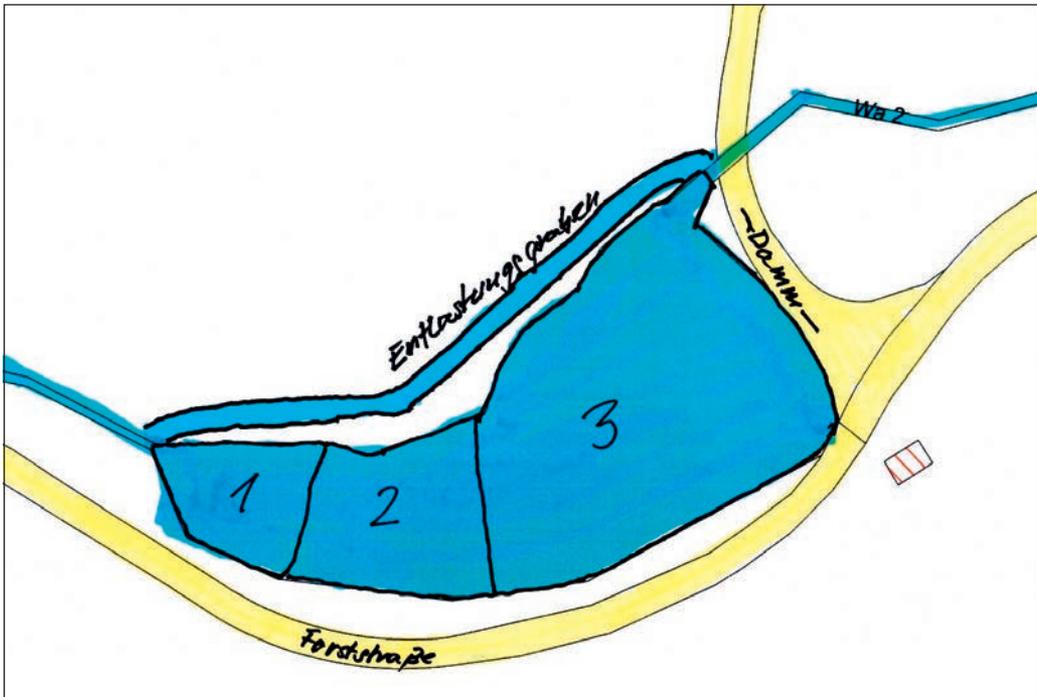
Für den Fall eines Hochwassers wurde eine geschickte Lösung gefunden: Der Gänsbach hat vor dem Einlauf in das Vorbecken eins einen Hochwasserüberlauf, sodass das Zuviel an Wasser über einen Entlastungsgraben am See vorbei abgeleitet wird. Eine Forststraße führt über den Damm. Der See entwässert über den Gänsbach und den Göckelbach zur Murr. Außerdem soll es im Bereich des Gänshofes zwei weitere Treibseen gegeben haben, deren Sperrstellen aber bisher nicht auffindbar sind.

Kohlhausee

Der Kohlhausee oder das, was noch davon übrig ist, findet sich im städtischen Wald zwischen Siegelsberg und Hinterbüchelberg. Zu diesem

³ Werner Konold, Christian Suchomel, Manuel Hugelmann: Riesen, Schwallungen, Flößerei. Eine Studie zur Kultur- und Baugeschichte der Holzbringungsanlagen im Einzugsgebiet der oberen Kinzig. – In: Alemannisches Jahrbuch 67/68, 2019/2020, S. 13 bis 168. Für Murrhardt und die Murr insgesamt liegt nur ein knapper Überblick vor: Siegfried Häfele: Über 400 Jahre Brennholzflößerei auf der Murr. I. Auch Murrhardt hatte Floßrechte. – In: einst + jetzt. Heimatkundliche Blätter der Murrhardter Zeitung 3, 1984, S. 121 bis 134; II. Streit und Prozesse um Floßrechte. – In: ebd., S. 125 bis 129.

⁴ Siehe dazu auch die Ausführungen zu den Feuerseen weiter unten.



Lageplan des Treibsees beim Gänshof (Zeichnung von Martin Pfender).

See heißt es in der Oberamtsbeschreibung von 1871, dass er *im städtischen Waldtheil Kohlhau bei Hinterbüchelberg* liege.⁵ Von dem See sind noch der Damm und eine kleine Wasserfläche mit angrenzendem Feuchtbiotop vorhanden. Der See entwässert über einen namenlosen Wassergraben über den Steilhang zum Höllwiesenbächle und über diesen in den Sieglberger Seebach.

Hinterbüchelberger See

Von dem bei den Schanzäckern auf der Hochfläche bei Hinterbüchelberg gelegenen See ist heute nur noch eine leichte Geländemulde erkennbar. Der alte Grundablass ins Beilsbachtal ist noch vorhanden. Der See entwässerte über den Beilsbach und den Forsnbach zur Murr.⁶

Seebachsee (Siegensberg)

Der Seebachsee befand sich nördlich von Siegensberg, die Sperrstelle liegt in der Nähe des Waldrandes in steilem Gelände. Der Damm ist noch vorhanden, wurde aber durchgestochen. Der See entwässerte über den Sieglersbach und nach dessen Zusammenfluss mit dem Trauzenbach über den Dentelbach zur Murr.

Seebachsee (Siebenknie)

Dieser ehemalige Treibsee bei Siebenknie ist noch erhalten und wird heute als Löschwasser- beziehungsweise Feuersee genutzt. Der Wasserstand wird über einen „Mönch“ geregelt und an die große Wasserfläche schließt sich ein Feuchtbiotop (Schilf- und Röhrichtbestände) an. Wenn nicht eingegriffen wird, droht die Verlandung (Achtung: Naturdenkmal!). Über den

⁵ OAB Backnang (wie Anm. 2), S. 229. Vgl. dazu auch den Beitrag von Gerhard Fritz in diesem Jahrbuch.

⁶ Vgl. dazu den Beitrag von Gerhard Fritz in diesem Jahrbuch mit der Urkarte von 1831 auf Seite 53.



Durchstichstelle am ehemaligen Damm des Sees am Seebach nördlich von Siegersberg.



Der Seebachsee bei Siebenknie. Im Vordergrund die Stauereinrichtung („Mönch“).

Damm führt ein Feldweg, wobei die Dammhöhe mit rund zwei Metern bescheiden ist. Der Siebenknieer Seebachsee entwässert über den Seebach ins Hörschbachtal und anschließend über den Hörschbach zur Murr.

Noch nicht genau lokalisierbare Treibseen

Neben den erwähnten Treibseen, die zum Teil noch heute vorhanden sind, oder – soweit das nicht der Fall ist – zumindest genau lokalisiert werden können, gibt es mehrere Treibseen, deren Standort nicht mehr bekannt ist. So soll es einen Treibsee an der *Gausklinge* beziehungsweise *Mordklinge* gegeben haben. Ein Bach oder eine Klinge mit diesem Namen ist unbekannt, vermutlich handelt es sich um die Mordklinge, die von Oberneustetten als tief eingeschnittenes Tal in Richtung Hornberg (zu Fichtenberg gehörig) zieht. Der Standort des Sees ist unsicher. Ein weiterer Treibsee soll am Siegelsbach gelegen haben, also unterhalb von Siegelsberg. Der Standort ist ebenfalls unklar. Weder konnte im Gelände eine geeignete Sperrstelle ausgemacht werden, noch irgendwelche Reste eines Dammes oder Ähnliches gefunden werden. Er müsste auch sehr groß sein, da er zusätzlich das Wasser des Treibsees am Seebach nördlich von Siegelsberg aufnehmen musste.

Ebenso unsicher bleibt die Sperrstelle eines Treibsees am Trauzenbach. Vielleicht ist sie beim Farzenbrünnle zu suchen, läge also einige 100 Meter oberhalb des heutigen Freibads. Dort führt der Waldweg (Trimm-dich-Pfad) über den Trauzenbach und ab dessen Zusammenfluss mit dem Siegelsbach zum Dentelbach und schließlich zur Murr. Ähnlich unklar bleibt ein bei Harbach gelegener Treibsee. Der See hätte über den Harbach zur Murr entwässert. Ein weiterer Treibsee soll bei einem *Nesselbach* gelegen haben. Sein

Standort ist unklar, nicht zuletzt deshalb, weil die Bezeichnung *Nesselbach* heute unbekannt ist.⁷ Zu erwähnen ist noch die Staueinrichtung oberhalb des hinteren Hörschbachwasserfalls. Sie war aber vermutlich von Anfang an nur als Touristenattraktion gedacht und dürfte nichts mit einem Treibsee zu tun haben.

Feuerseen beziehungsweise Löschwasserseen

Der Brand- oder Feuerschutz in den Murrhardter Teilorten war immer ein Problem. Es war nur in wenigen Fällen ein Wasserlauf (Vorfluter) vorhanden, aus dem im Brandfall genügend Löschwasser entnommen werden konnte. Also legte man dort, wo eine Quelle oder ein Rinnsal aufgestaut werden konnte, einen Feuer(lösch)see an. Später wurde in den Teilorten eine öffentliche Wasserversorgung eingerichtet, aber auch diese konnte im Bedarfsfall nicht genügend Löschwasser liefern. Die Feuer(lösch)seen behielten deshalb ihre Bedeutung. In den 1970er-Jahren bekam die Murrhardter Feuerwehr ihr erstes Tanklöschfahrzeug, mit dem sie das für den ersten Löschangriff notwendige Wasser mitbrachte.

Bei den Feuerseen fällt ein deutlicher Standortunterschied auf: Einerseits gibt es Feuerseen, die unmittelbar in der Bebauung liegen (zum Beispiel Hintermurrhärle oder Vorderwestermurr), was ja sehr zweckmäßig ist, da das Löschwasser auf möglichst kurzem Weg erfasst werden kann. Andererseits liegen manche Feuerseen „verdächtig“ weit weg von der Bebauung (zum Beispiel Siebenknie, Schlosshof oder Mettelberg). Hier muss erst eine längere Löschwasserleitung gelegt werden. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, dass mancher Treibsee zu einem Feuerlöschsee umfunktioniert wurde.

⁷ Die Nennung der Treibseen folgt Häfele (wie Anm. 3). Zu den Flurnamen grundsätzlich: Markus Braun: Die Flurnamen der Gesamtgemeinde Murrhardt. Murrhardt 1956. Allerdings geht Braun speziell auf die Seen und Bäche allenfalls nebenbei ein. Zudem ist zu beachten, dass er sich nur mit der Murrhardter Markung im engeren Sinne befasst. Die in den 1970er-Jahren eingemeindeten Orte Fornsbach und Kirchenkimberg wurden von Braun nicht berücksichtigt.

Die nachfolgenden Feuerlöschseen stehen im Eigentum und der Unterhaltungslast der Stadt Murrhardt:

Nr.	Teilort	Lage, Bemerkungen
1	Kieselhof	am Ortsrand, vermutlich ehemaliger Treibsee
2	Siebenknie	außerhalb des Ortes, vermutlich ehemaliger Treibsee (Seebach)
3	Waltersberg	am Ortsrand, direkt neben der Straße, unbedeutend von der Größe
4	Schwammhof	außerhalb des Ortes, Straße führt in rund 100 Metern Entfernung vorbei
5	Vorderwestermurr	im Ort, direkt neben der Straße, unbedeutend
6	Hinterwestermurr	am Ortsrand
7	Mettelberg	außerhalb des Ortes, vermutlich ehemaliger Treibsee
8	Hinterbüchelberg	außerhalb des Ortes, unbedeutend
9	Steinberg	auch als „Freibad“ genutzt
10	Hintermurrhärle	im Ort, unbedeutend
11	Schlosshof	außerhalb des Ortes, vermutlich ehemaliger Treibsee, eine Gemeindeverbindungsstraße führt über den Damm am Ortsrand, ein Feldweg führt über den Damm, von der Straße 50 Meter abgelegen
12	Käsbach	
13	Köchersberg	im Ort, an der Straße, unbedeutend

Die Mehrzahl der Feuerseen wird durch Quellen (und Oberflächenwasser) gespeist und ist mit Fischen (Karpfen) besetzt. Der Feuersee in Hinterwestermurr mag als Beispiel dienen: Er liegt neben der Kreisstraße 1802 und knapp 100 Meter von der Bebauung entfernt. Über eine asphaltierte Zufahrtsstraße ist der See gut anzufahren. Er ist relativ groß und hat im Unterschied zu den meisten Seen wenige Ufergehölze. Während die anderen Seen ihren Wasserstand über einen „Mönch“ regeln, wird hier der Wasserstand über ein altmodisches Miniwehr mit einer Schütztafel (Fallenstock oder Fallenwehr) geregelt. Die Funktion als Treibsee ist fraglich, aber denkbar. Der See entwässert zur Murr und ist mit Fischen besetzt.



Der „Fallenstock“ des Hinterwestermurrer Feuersees.

Mühlenseen oder Schwellseen

Verschiedene Mühlen mussten wegen eines schwachen Wasserzulaufs das Wasser vor der Mühle aufstauen. Dieses wurde dann konzentriert auf das Mühlrad geleitet. Wie bei den Treibseen musste auch hier versucht werden, möglichst viele Seitenbäche zu erfassen. Solche Mühlenseen waren an den nun folgenden Mühlen vorhanden:

Schlosshöfer Sägmühle, Sägewerk Nußkern in Siegelsberg, Sägmühle im Täle unterhalb von Kirchenkirnberg

Das ehemalige Hauptgebäude der Schlosshöfer Sägmühle ist zum Wohnhaus umgebaut. In der topografischen Karte ist noch ein kleiner See eingetragen. In der Natur ist aber nur noch ein Feuchtbiotop (Schilf) vorhanden. Komplexer sind die Verhältnisse beim ehemaligen Sägewerk Nußkern in Siegelsberg.⁸ Ein Mühlkanal, der bis vor wenigen Jahrzehnten noch Wasser führte, zweigt rund 400 Meter nördlich des ehemaligen Sägewerkes vom Seebach ab und führte direkt zum Sägewerk, um dort das Mühlrad anzutreiben. Während der Mühlkanal noch streckenweise im Gelände erkennbar ist, kann man vom Mühlensee nichts mehr erkennen. Wenn der Mühlensee unmittelbar vor der Sägmühle lag, konnten die Holzstämme einige Tage im Wasser gelagert und dann leichter bearbeitet werden.

Schließlich gab es einen Schwellweiher bei der Sägmühle im Täle unterhalb von Kirchenkirnberg. Wenn man auf der Tälesstraße von Kirchenkirnberg nach Fichtenberg fährt, kommt man durch den Weiler Täle, der zu Kirchenkirnberg gehört. Dort wurde im 17. Jahrhundert ein Sägewerk mit Wohnhaus und Mühlensee gebaut. Die Sägmühle wurde um 1877 aufgegeben und abgebrochen, der Mühlensee verfüllt, nur das Wohnhaus blieb erhalten. Bei den Häusern sind noch Reste des Mühlkanals sichtbar. Das Gewann weiter bachaufwärts heißt heute noch See.⁹

Kirchenkirnberger Mühle

Näher dargestellt werden sollen die Schwellseen der Kirchenkirnberger Mühle, die heute auf Hinweisschildern als Glattenzainbachmühle ausgewiesen ist. Dieser Name ist ganz unhistorisch und wurde früher nie verwendet. Die Mühle hieß immer nur Kirchenkirnberger Mühle. Sie ist seit dem 16. Jahrhundert nachgewiesen, dürfte aber mindestens bis ins Hochmittelalter zurückgehen. Der 1182 erstmals genannte Ortsname *Curinberch* könnte so viel wie Mühlenberg bedeuten, das heißt, damals müsste es schon eine Mühle gegeben haben. Das heutige Gebäude stammt aus dem Jahre 1756/57 und wurde 1868 umgebaut. Die beiden zuvor vorhandenen Mühlräder wurden 1862 durch ein größeres Mühlrad ersetzt. Bis ins Jahr 1965 wurde noch gemahlen.¹⁰ Die Mühleneinrichtung samt Wasserrad ist heute noch vorhanden und kann an den Pfingstmontagen beim Mühlentag besichtigt werden.

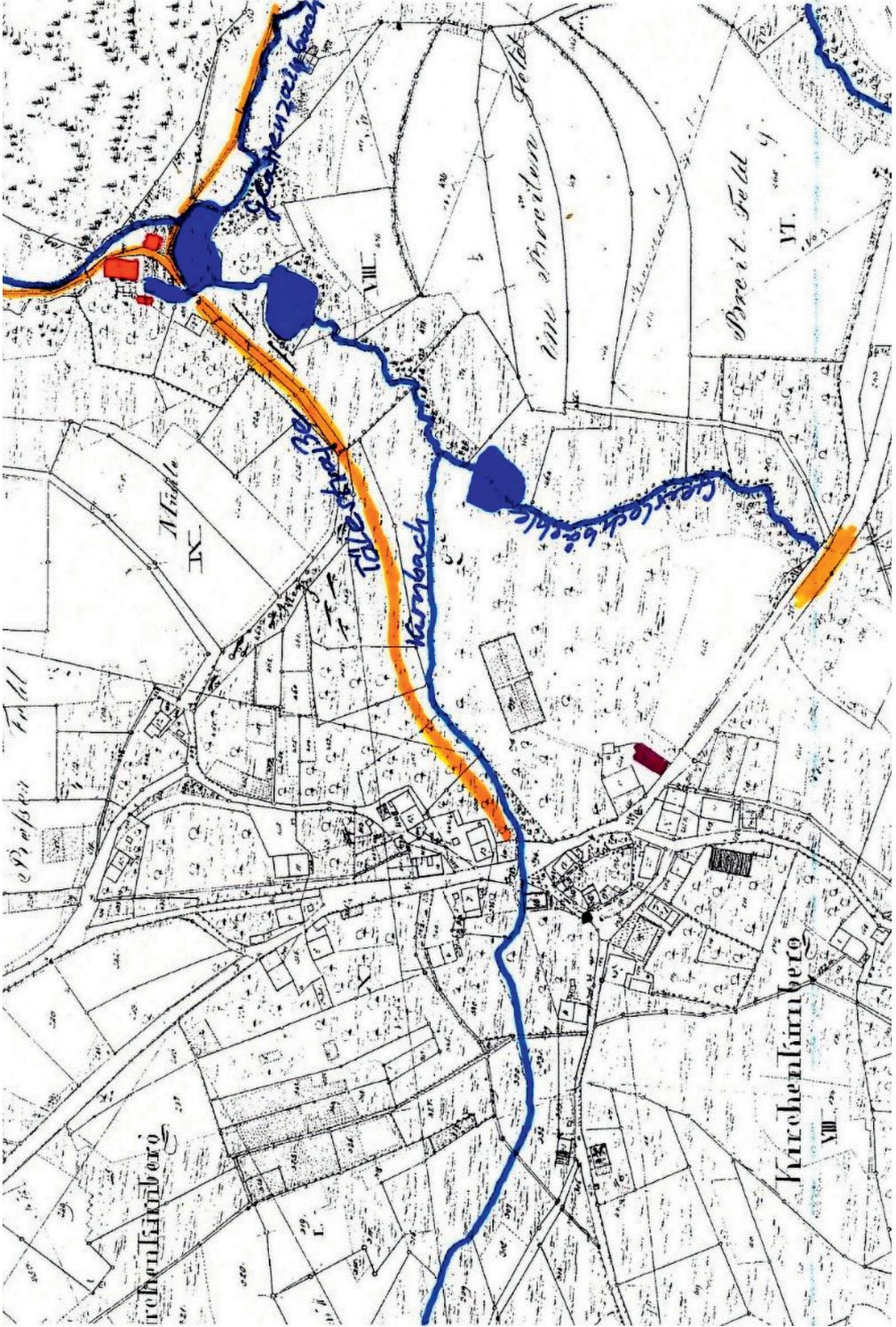
Vom Dorf führt eine Gemeindeverbindungsstraße durch das Täle nach Fichtenberg. Diese Tälestraße wurde 1926 gebaut. Sie führt vom Dorf am Hang entlang, etwa fünf Meter über der Talsohle des Kirnbaches, zur Mühle und dann weiter. Nach Aussage von Marta Bröllochs, einer der letzten Eigentümerinnen der Mühle, gehörten damals fünf Seen zur Mühle: der Herrensee, der See am Geistlochbach, der Mühlensee vom Kirnbach (ungefähr auf Höhe der heutigen Kläranlage), dann der eigentliche Mühlensee und der Speicher auf der westlichen Straßenseite direkt vor dem Wasserrad.

Die Mühle nutzte das Wasser dreier Bäche: Von Westen aus dem Dorf kommt ein kleiner Bach, der ursprünglich Kirnbach heißt, im modernen Kataster aber etwas phantasielos mit Bachgraben bezeichnet wird. Er hat ein kleines Einzugsgebiet, das in den letzten Jahrzehnten fast völlig überbaut wurde. Es ist nur ein schwacher Wasserabfluss vorhanden. Außerdem wurden in den 1970er-Jahren der Bach auf kurzer Strecke verdolt und das Tälchen des Kirnbaches bis

⁸ Vgl. dazu: Gerhard Fritz, Helmut Glock, Walter Wannenwetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis 2. Remshalden-Buoch 1996 (= Mühlenatlas Baden-Württemberg 2), S. 151.

⁹ Ebd., S. 164.

¹⁰ Ebd.; Eberhard Bohn, Gerhard Fritz (Hg.): Kirchenkirnberg – Ein Pfarrdorf an der Grenze. Remshalden 2004, S. 110 bis 119.



Das Gewässernetz bei Kirchenkirchberg vor 1950 (Urkarte von 1831, farbige Eintragungen von Martin Pfender).

auf das Niveau der TÄlesstraße aufgefüllt. Diese neuen Grundstücke werden heute als Freizeitgrundstücke genutzt. Entlang des Baches hat sich zwischenzeitlich Wald gebildet. In der gleichen Zeit, also um 1970, wurde die KlÄranlage gebaut, etwa dort, wo einer der fÄnf MÄhlenseen lag.

Der zweite Zufluss kommt von SÄden. Er hieß ursprÄnglich GeistlochbÄchle, bei der Namensgebung im modernen Kataster wurde daraus GaistbachbÄchle, was wohl nicht korrekt ist.

Das GeistlochbÄchle hat ein grÄßeres Einzugsgebiet und entspringt mit mehreren Quellen westlich des Weilers Leukers im steilen Wald. Es flieÙt am Kirchenkirnberger BÄdle vorbei, unter der Gschwender StraÙe (L 1150) hindurch in ein kleines Tal. In den 1970er-Jahren war dieses TÄlchen grÄnes Weideland. Inzwischen steht dort ein Hochwald, der aufgrund seines „ungepflegten“ Zustandes vielleicht ein Bannwald ist. Ein Durchkommen am Bach ist wegen der vielen querliegenden BÄume leider nicht mÄglich. Im Zuge des Baus der KlÄranlage wurde am westlichen Hang ein Abwasserkanal verlegt. Dieser Weg ist erhalten und begehbar. Das GeistlochbÄchle und der Kirnbach vereinigen sich vor der MÄhle und bilden ebenfalls einen MÄhlensee. Ein stÄndiger Wasserabfluss ist gegeben. Vom angeblich noch vorhandenen Damm dieses MÄhlensees konnte nichts gefunden werden. Der See ist spurlos verschwunden.

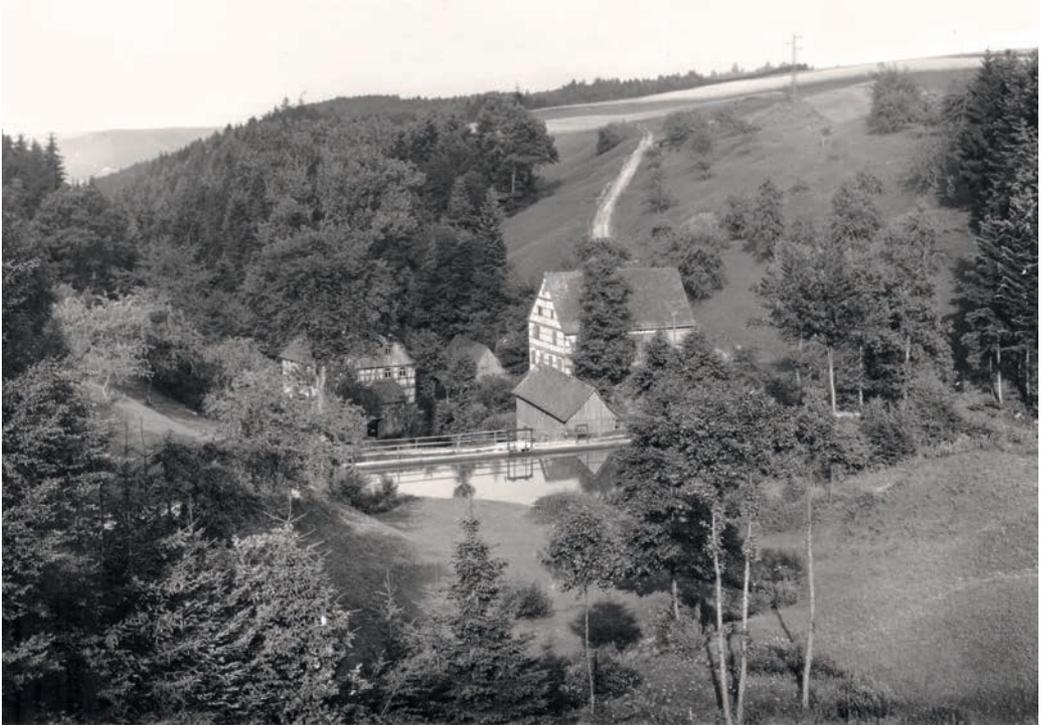
Von Osten kommt der Glattenzainbach. Er entspringt auf der Markung Eichenkirnberg. An seinem oberen Anfang liegt der 0,47 Hektar groÙe Herrensee, einer der ehemaligen MÄhlenseen. WÄhrend im Lageplan von 1913 ein Fallenwehr eingetragen ist, wird der Wasserstand heute durch einen modernen „MÄnch“ geregelt. In diesem Lageplan ist auÙerdem neben dem üblichen Grundablass ein besonderer Grundablass zum Abfischen eingetragen, also ein Hinweis, dass der See auch mit Fischen besetzt

wurde. Ein wichtiger Zufluss kommt von einem kleinen Bach, der östlich des Weilers Leukers und nördlich von Altersberg aus mehreren Quellen im steilen WaldgelÄnde gespeist wird. Die WasserfÄhrung des Glattenzainbaches ist gut. Direkt vor der MÄhle bildete der Glattenzainbach einen MÄhlensee. Er wurde als *MÄhlesee* bezeichnet und war in den 1970er-Jahren noch als Feuchtbiotop im GelÄnde gut erkennbar. Er wurde aufgefüllt und ist ebenfalls spurlos verschwunden. An der Vereinigung von Glattenzainbach und Kirnbach ist auch heute noch ein Fallenwehr vorhanden.

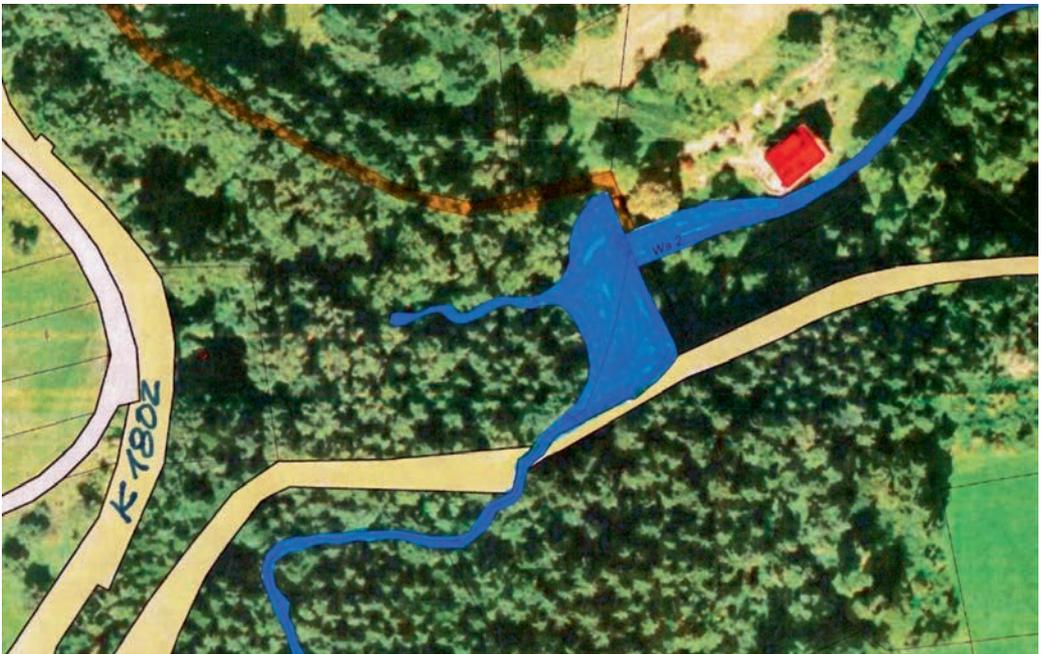
Westermurrer MÄhle

Durch die Beseitigung fast aller MÄhlenseen und das starke Vordringen des Waldes hat sich das Landschaftsbild vÄllig verÄndert. Das gilt nicht nur fÄr die Kirchenkirnberger MÄhle, sondern auch fÄr die Westermurrer MÄhle. Das hier abgedruckte Foto zeigt den Zustand der MÄhle um 1950. Neben dem groÙen Wohnhaus rechts steht in der Mitte die kleine SÄgmÄhle und weiter links das eigentliche MÄhlengebÄude. Man sieht zudem einen Teil des MÄhlensees mit dem Fallenwehr. Das Ganze ist von Wiesen und Obstbaumwiesen umgeben. Der Betrieb der SÄgmÄhle wurde 1917 aufgegeben und der Mahlbetrieb 1939 eingestellt.¹¹ Das stattliche WohngebÄude ist inzwischen ebenso verschwunden wie das kleine SÄgwerk, wÄhrend die eigentliche MÄhle zum Wohnhaus umgebaut wurde. Die meisten GrundstÄcke in der Umgebung wurden mit Fichten aufgeforstet. In den 1970er-Jahren war der MÄhlensee noch als Feuchtbiotop erkennbar. Zwischenzeitlich hat der Wald auch diese FlÄche besetzt. Obwohl im modernen Kataster der MÄhlensee immer noch als WasserflÄche ausgewiesen ist, kann man davon nichts mehr sehen.

¹¹ Fritz, Glock, Wannenwetsch (wie Anm. 8), S. 140.



Die Westermurrer Mühle um 1950.



Lageplan der Westermurrer Mühle (Katasterplan, farbige Eintragungen von Martin Pfender).